

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Rgr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Uebersicht.

Deutschland. * Von der obern Donau. Graf v. Giech. — Eine berliner Stimme über die sächsischen Zustände. — In Harburg wünscht man den Zollanschluss. * Stuttgart. Hr. v. Kölle. Der Redar. Die Buchhändlermesse. Kammstatt. ** Braunschweig. Der Zollstreit. — Prinz Moritz von Nassau.

Preußen. * Berlin. Ritter Bunsen. Der Gustav-Adolf-Verein. Professor Huber. Die Universität. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. † Aus dem Grossherzogthum Posen. Die russischen Juden. Polemit über Russland. — Gustav-Adolf-Vereine.

Oesterreich. * Wien. Italien. Erzherzog Albrecht. Graf v. Münch-Bellinghause. Erledigte Stelle. * Carnow. Judenverfolgung.

Spanien. * Paris. Das Pressgesetz. Die Carlisten. Gefängnißwesen. Gemeindegewaltungen. Barcelona. Carthagena.

Großbritannien. Das Oberhaus und die Oberrichter. Das Parlament. Proceß D'Connell. Ernennung.

Frankreich. Deputirtenkammer. Die Opposition. Abd-el-Kader. † Paris. Graf Montalembert über Toleranzen.

Italien. * Aus Sicilien. Die Königin. Militairwesen. Öffentliche Arbeiten. Neapel und Sicilien.

Griechenland. Athen. Petitionen in Betreff der Forderungen an Baiern.

Personalnachrichten.

Wissenschaft und Kunst. * Von der Elbe. Ein Plagiat. Leipzig. Jubiläum des Convicts. * Rom. Prof. Keller. Landsberg. Marchi. * Wien. Das Hofopertheater.

Handel und Industrie. * Hamburg. Die Kornordnung. Die Pensionskasse. * Stockholm. Der Winter. Eisenausfuhr. Getreide. Der Kurs. * Frankfurt a. M. Börsenbericht. * Aus Dalmatien. Handelsbericht. Lotterie. — Berlin.

Neueste Nachrichten. Paris. Deputirtenkammer.

Ankündigungen.

Deutschland.

* Von der obern Donau, 16. April. Es war consequent, daß in Baiern die protestantische Gustav-Adolf-Stiftung mit dem Interdict belegt wurde, nachdem einmal die Kriegsministerialordre gegen die Protestanten, die ihnen in der Landwehr wie in der Armee die Kniebeugung vor dem Sanctissimum befahl, beharrlich aufrecht erhalten wurde. Consequent war es aber auch, daß der bairische Protestant, welcher zuerst die Unvereinbarkeit jener Kniebeugungsordre mit den staats- und kirchenrechtlichen Grundsätzen der protestantischen Kirche in Baiern nachwies, auch der Erste war, welcher gegen jenes Verbot der Gustav-Adolf-Stiftung in Baiern auftrat, dieses in zwei Schreiben, die zuerst in den «Zeitinteressen» erschienen, jenes in der Schrift „Die Kniebeugung der Protestanten vor dem Sanctissimum der katholischen Kirche in dem bairischen Heere und in der bairischen Landwehr. Materialien zur Beurtheilung dieser Angelegenheit vom Standpunkte der Glaubenslehre, des Staatsrechts und der Geschichte. Mit 12 Beilagen.“ Dort ist der Verfasser genannt, der vormalige Regierungspräsident von Mittelfranken, Graf v. Giech, und seine Erklärung ist seitdem in die meisten deutschen Zeitungen übergegangen. Daß er aber auch Verfasser der erwähnten Schrift über die Kniebeugung ist, als welcher er sich noch nicht genannt hat, können wir aus guter Quelle ohne Verletzung eines Geheimnisses versichern. Diese Schrift, obgleich nicht in mindesten in Sprache oder Tendenz gegründeten Anstoß erregend, wurde alsbald in Baiern mit Beschlag belegt, die Beschlagnahme nach einem merkwürdigen Zwischenfall auch vom Ministerium bestätigt und trotz der Beschwerde der Abgeordnetenkammer bis zu dieser Stunde unsers Wissens fortgesetzt, indes die Gegenschriften, die sich eben nicht durch Mäßigung auszeichnen, ungehindert in Baiern verkauft werden dürfen. Es verhält sich damit eben so wie mit dem Verbote, für den Bau protestantischer Kirchen in Baiern zu sammeln, während für den Bau katholischer Kirchen (z. B. der in Eisenach) in Baiern zu sammeln ausdrücklich erlaubt wird. Nach der nicht weiter zu bezeichnenden Erklärung über das Verbot der Gustav-Adolf-Stiftung in Baiern ist die Stimme eines Privatmannes freilich zu schwach, um eine Rücknahme oder auch nur eine mildere Deutung des Verbots herbeizuführen. Aber das Verdienst bleibt dem Grafen v. Giech, daß zu einer Zeit, wo Mächtigerer stumm und ruhig den Streichen zusehen, welche auf den Protestantismus geführt werden, er sich ohne Furcht und mit edler Begeisterung ausgesprochen hat. Das Wort geht von Mund zu Mund und hat einen großen Widerhall gefunden im Norden wie im Süden. Man fühlt endlich, daß in den Protestanten Baierns der Protestantismus verwundet wird, und wir hegen die frohe Hoffnung, die Protestanten Deutschlands werden in Sachen des Glaubens und der Glaubensfreiheit nicht Baiern oder Preußen, sondern Söhne Einer Kirche, Glieder Einer Gemeinschaft,

Brüder erkennen, sie werden ihrer Pflicht nachkommen, das theuer erlämpfte Recht der Gewissensfreiheit zu schirmen und zu wahren.

— Der Bremer Zeitung wird aus **Berlin** geschrieben: „Merkwürdigerweise haben gewisse Sykophanten, die ich nicht näher bezeichnen will, die sächsischen Zustände an süddeutschen Höfen verdächtig und das ganze Land, namentlich aber Leipzig, als unter der Direction geheimer revolutionärer Obern stehend geschildert, welche den vulkanischen Boden unterwühlten und durch eine nichtswürdige Literatur die Nachbarländer zu ruiniren trachteten. Wir kennen das Königreich Sachsen genauer als alle jene Sykophanten zusammengenommen; und die Letztern sollten sich schämen, ihren Patronen für deren schönes Geld so infame Lügen aufzutischen. Ja wahrlich — sie sollten sich schämen! Wie Sachsen in gewerbthätiger Hinsicht mit Gottes bestem Segen bedacht ist, so blüht auch dort das geistige Reich in der Fülle des Ruhms, der maßvollen Begrenzung und des wahrhaften Heils. Die politischen Zustände sind gesichert, gesichert durch den freien Willen König Friedrich August's, der bekanntlich die Segnungen der neuen Zeit in jener denkwürdigen Umbildung seinem Volke gewährt hat. Die Cultur, tiefverwachsen mit der Nation und von je her ihre Mission ausmachend, blüht nach allen Seiten, ebenso das Bürgerthum in einem Glanze, wie ihn nur die Hansestädte wieder bieten. Die geistige Erregung, namentlich auf religiösem Gebiete, wird eifersüchtig bewahrt. Und dies mit vollem Rechte: man weiß dort nur zu gut, was protestantische Mucker und katholische Jesuiten bedeuten. Man wird sich beide fern zu halten wissen; ja, das wird man! Ebenso blüht auch im Königreiche Sachsen die Literatur, bekanntlich in freier Entfaltung (so weit es die Umstände zulassen) die Frucht eines geistlichen Nationallebens. Die Sachen ständen in Deutschland sehr gut, wenn es allenthalben so aussähe, wenn allenthalben solcher Segen waltete und namentlich solche innere Sicherheit, solches Vertrauen zu den Wegen der Regierung wie in Sachsen. Gewissen Leuten war der Weg, den die Nation und das Königshaus dort seit 1830 einschlugen, ein Dorn im Auge; und sie prophezeiten über Beide alles Unheil. Wie nun aber Beide Hand in Hand den wahrhaften Weg der Reorganisation gingen, wie ein Jahr nach dem andern sich abwickelte, ohne daß der leidhaftige Revolutionsteufel sich irgendwo kund gab, wie Gottes bester Segen nach wie vor sich ausgoß über das Land, wie die Kammern Musterbilder waren des maßvollen Sinnes und des ordnenden Patriotismus: da singen die Herren an mystisch zu werden, und weil kein Mensch etwas Gefährliches sah, sondern lediglich Fülle der Gesundheit, sprachen sie von unterirdischen Wühlereien und von geheimen Wegen. Das ist freilich sehr bequem; was niemals zum Vorschein kommt, darüber läßt sich unbesorgt berichten. Namentlich aber scheint das gute Leipzig und seine literarische Richtung gewissen Leuten sehr viele Sorgen zu machen, und es soll uns gar nicht Wunder nehmen, wenn sie noch einmal mit Feuer und Schwert gegen das «revolutionaire Nest» anrücken.“

— Die Weserzeitung schreibt aus **Harburg**, alle Einsichtsvollern dieser Stadt wünschten den Anschluß Hannovers an den Zollverein, von dem sie die Stärkung der politischen, moralischen und materiellen Belange des Vaterlandes erwarteten, und bald werde die Zahl der Hannoveraner, welche Deutschlands Ehre und des eignen Landes Wohlfahrt gleichmäßig zu wahren suchen, den Anglomanen (?) gewachsen sein.

* **Stuttgart**, 19. April. Haben Sie auch im Frankfurter Journal die lustige (?) Mystification gelesen, welche von einem Spasvogel herrührt, der den wohlbekanntesten Legationsrath v. Kölle plötzlich sterben ließ, um ihm Personalien zu lesen und eine Abdankung zu halten, die ungefähr eben so wahr ist wie die Todesnachricht selbst? Der Mann muß ergrünen vor bescheidener Scham, wenn er nun eigenaugig liest, welche Lobsprüche über seine artistischen, diplomatischen, commercziellen und geselligen Talente die Nachwelt auf seinen papierenen Leichenstein setzen wird. Doch im Ernste gesprochen, wissen wir dem vorzeitigen Nekrologensabrikanten wenig Dank für seine Bemühung, denn Hr. v. Kölle könnte es ja einfallen, die Gesellschaft dafür zu strafen und sein Licht fortan unter den Scheffel zu stellen. Gut wäre es jedenfalls, wenn dem abortirenden Nekrologenswesen, das dermalen überhand zu nehmen scheint (man denke nur an die Catalani!), ein Ende gemacht würde. Sollte man nicht den Versuch machen, es durch eine 4-6 Bogen starke Abhandlung in der Deutschen Vierteljahrsschrift über 1) zu frühe, 2) zu späte und 3) rechtzeitige Nekrologen einzuschläfern?

Von dem Austreten der Donau und ihren Nebenflüssen im Oberland empfinden die Anwohner des Neckars nichts; der Schnee ist längst abgegangen. — Neuigkeiten sind hier sehr rar. Man laborirt noch immer an dem Eisenbahnhof und an den Bahnradien das Neckarthal hinauf; allein es bleibt ohne Zweifel bei den bereits höchsten Orts contrasignirten Bestimmungen, was auch hintennach hin- und hergeschriebe und petitionirt werden mag. Die Hauseigenthümer, welche expropriiren